

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
Alle Anzeigen in der  
Steinhausener Buch-  
druckerei angenommen, für  
Wien b. J. 1880. Die  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp. Wallfischg. Nr. 10.  
Ferner die Annoncen-Br.  
A. Oppell, Stubenbastei 2  
Rotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpa-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmaligen Einlegen  
7 kr., bei 3 Malen 10 kr.,  
bei 5 Malen 12 kr., bei  
Stempelgebühren 20 kr.

**Erste Seite:**  
An der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Weit Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Ausland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 5 fl. 50 kr., d. 20  
Im Inland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schessburg bei Herrn C. F. Zierler, Buchhändler; in Klaus-Kees bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Hühlsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stels, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler. In Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. In der Engersgasse, unterhalb der Abonnement-Büro, franco erbeten werden.

Nr. 10. Sermannstadt, Dienstag am 13. Januar 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht

Sermannstadt, 12. Januar.

Minister-Präsident Tisza conferirte am 9. d. M. bloß mit den ungarischen Deputirten und mit dem Minister des Aeußern Baron Tisza. Die Conferenzen mit den Vertretern der Jünglingsgruppe erfolgen erst später.  
Es ist richtig, daß Graf Dubsky, bisher Gesandter in Athen, im gleichen Range zur interimistischen Leitung der Botschaft in Konstantinopel berufen wurde. Graf Dubsky ist ein genauer Kenner des Orients, fungirte als erster Gesandter der Monarchie in Persien und zuletzt als Gesandter in Athen. — Der Gesandte in Madrid, Graf Kuboff, hat aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Sophie das Großkreuz des Leopold-Ordens erhalten. Graf Müllner, Gesandter in Prag, und Baron Bruck, Gesandter in München, haben die Geheimraths-Würde erhalten. Graf Nikolaus Szekely, Sohn des Grafen Anton Szekely, ist als Honorar-attaché ins diplomatische Corps aufgenommen und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad zugetheilt worden.

Die serbische Eisenbahnfrage dürfte demnächst wieder discutirt werden. Nach einer Aeußerung des serbischen Gesandten in Wien soll die Staatsbahn als ernsteste Concurrentin für die Bahn angesehen sein. Man erwartet die Ankunft des früheren Bauministers Marich und des Pariser Gesandten Marinovich in Wien zur Verhandlung über die serbische Eisenbahn-Convention mit Oesterreich-Ungarn.

Das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich, wie es sich in Folge der jüngsten Ministerkrise in Paris gestaltet wird, ist ein in allen politischen Kreisen mit lebiger Begierde verfolgtes Thema. Es ist bekannt, daß die neue Regierung einen Schritt weiter in der Annäherung an den Radicalismus bedeutet und daß sie in noch höherem Grade als bisher den Wunschen des eigentlich leitenden Staatsmannes hinter den Coullissen, Gambetta, folgt. Der Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen, de Freycinet, muß geradezu als ein Werkzeug des Kammerpräsidenten betrachtet werden. Diese Umstände waren natürlich nicht geeignet, der öffentlichen Meinung in Deutschland das Resultat dieser Ministerkrise sehr sympathisch erscheinen zu lassen. Man mußte sich der Befürchtung hingeben, daß der Personenwechsel auch einen Systemwechsel namentlich in Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten zur Folge haben, und daß an Stelle der lokalen und friedliebenden Haltung Waddingtons eine revanchepolitische und abenteuerlustige Politik treten werde, als deren Repräsentant man Gambetta seit seiner berühmten Rolle im Kriegsjahre zu betrachten pflegt. Der gesuchte freundschaftliche und beruhigende Gedankenaustausch, den der Minister Freycinet mit dem deutschen Botschafter gepflogen, mußte indeß, wenn man auch diplomatischen Höflichkeitssphären einen allzu hohen Werth nicht beilegt, das doch wenigstens beweisen, daß man von französischer Seite sich befreit, die in Deutschland bestehenden Besorgnisse nicht aufzugeben, von deutscher Seite, Empfindlichkeit und Beunruhigung nicht merken zu lassen. Als ein weiteres beruhigendes Moment wird gemeldet, daß das Verbleiben des französischen Botschafters in Berlin, Graf St. Valler, ziemlich gesichert ist, eines Staatsmannes, zu dem man allerdings in Deutschland das Vertrauen hat, daß er sein Amt nicht fortzuführen würde, wenn er nicht überzeugt wäre, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in der bisherigen friedliebenden Weise vermitteln zu können. Man wird danach auch in Deutschland der neuen Pariser Regierung allmählich sich ruhiger und gelassener gegenüberstellen. Die Spannung der meisten Franzosen aller Parteien gegen Deutschland keinen wir ja, und vor übertriebener Sorg-

losigkeit und Vertrauenslosigkeit braucht weder die deutsche Regierung, noch das deutsche Volk gewarnt zu werden. Aber wenn man auch stets gegen alle bedrohlichen Eventualitäten auf der Hut sein muß, braucht man darum doch die augenblickliche Situation nicht düsterer und pessimistischer anzusehen, als sie ist.

An die Nachrichten über den Neujahrsempfang in Paris ist die Vermuthung geknüpft worden, daß die deutsche Regierung sich durch eine vorgängige Erklärung über die Absichten der Freycinet'schen Cabinets verwehrt habe. Diese Vermuthung hält die „Post“ für irrig, glaubt vielmehr, daß der Fürst Hohenlohe dem Vertrauen der deutschen Regierung, das das gegenwärtige französische Ministerium die auswärtige Politik des vorhergehenden fortsetzen werde, ohne Rücksicht in Berlin Ausdruck gegeben hat. Eine solche wäre kaum angezeigt gewesen, da der deutschen Regierung wohl Zweifel über diesen Punkt nicht beigekommen wären, so lange sich nicht positive Gründe dazu finden. Der theilweise Cabinetwechsel in Paris werde als ein Bedürfnis der inneren Politik, nicht als eine Vorbereitung der äußeren aufgefaßt.

Aus Rom, 6. d., wird gemeldet: Die Regierung bestreitet es entschieden, daß der Schiffschreiber Rubattino, der von der Affab-Vai im Norden Meeres Besitz ergriffen hat, in ihrem Auftrage gehandelt habe.

Wie der „Januaria“ schreibt, hat die Broschüre Imbriani's bezüglich der Vorfälle bei dem Reichsbeginn des Präsidenten der „Italia Irredenta“, General Avezzana, in den ministeriellen Kreisen Roms großes Aufsehen verursacht. Das Ministerium wünscht, daß die Frage vor die Kammer gebracht werde und ist entschlossen einen befreundeten Abgeordneten zu ernennen, in dieser Angelegenheit eine Interpellation an dasselbe zu richten. — Die „Deutsche Zeitung“ läßt sich aus Rom melden, gutem Vernehmen nach würden die Botschafter Italiens bei den Mächten durch eine Circularenote mit dem Auftrage betraut werden, bei den betreffenden Regierungen alle Behauptungen der Broschüre Imbriani's auf das Formelste zu desavouiren.

Zwischen Gladstone und dem Unter-Staatssecretär des Aeußern, Herrn Bourke, schwebt gegenwärtig ein Handel, dessen weitere Stadien noch für die Geschichte des letzten Orientkrieges lehrreich werden können. Bourke hatte in seiner letzten Rede in Leeds behauptet, Gladstone habe einen Emiffär nach Rußland geschickt, damit er dort die Uebersetzung seines Pamphlets über die von den Türken in Bulgarien verübten Grausamkeiten ins Russische veranlasse, zu dem Zwecke, um die russische Kriegspartei zu unterstützen. Daraus hat sich nun ein nicht uninteressanter Briefwechsel entsponnen. Nachdem Gladstone an Bourke die Aufforderung erlassen, die Richtigkeit seiner Anschuldigung zu beweisen, gesteht er später thätlich die Wahrheit derselben zu. Die Correspondenz soll nunmehr veröffentlicht werden.

Wer ist Abdurrahman-Khan? Dieser Tage wurde durch ein Londoner Privattelegramm gemeldet: Abdurrahman-Khan sei aus Kaschgar, wo er eine Staatspension genoss, „verschunden“ und habe sich nach Afghanistan gewandt. In England scheint diese Nachricht kolossales Aufsehen und tiefen Eindruck gemacht zu haben, denn Abdurrahman-Khan ist ein legitimer Thronprätendent für Afghanistan. Abdurrahman-Khan ist ein Enkel Dost-Mohamed-Khans, Sohn Affak-Khans, Nefte Schir-Ali-Khans und Witter Jalub-Khans. Er lebte in Rußland seit dem Jahre 1870, in welchem Jahre er bei Kabul von Schir-Ali-Khan gefangen wurde und sich mit einer großen Summe nach Rußland geflüchtet hatte. Hier erhielt Abdurrahman-Khan von der russischen Regierung eine jährliche Pension von etwa 20,000 Rubeln. Abdurrahman-Khan hat durch seine früheren Beziehungen eine große Partei in Balcha, Terebeschen und der Umgebung, und kein Wunder, daß er die jetzigen Zustände in Afghanistan benützen und sein Glück probiren will.

Abdurrahman Khan war ein wohlgeleiteter Gast im Hause des russische Generals Kaufmann, der als Grenzgouverneur in Taschkent residirt. Mit dem afghanischen Thronprätendenten ist auch sein aus acht Officiere bestehender Stab über die Grenze verschwunden und gleichzeitig kommt die Nachricht, Rußland rüestet zu einem neuen central-asiatischen Feldzuge, der in dem bevorstehenden Frühjahr wahrcheinlich Mitte oder Ende März unternommen werden soll. Der gegenwärtige russische Generalgouverneur von Turkestan, General-Adjutant Kaufmann, würde die Expedition als Vercorcommandant leiten. Die russischen Truppen sollen in der Stärke von 50,000—60,000 Mann über Buchara, Chiwa und Wern nach Centralasien vordringen, zu welchem Zwecke mit den Khanen von Buchara und Chiwa Schutz- und Trugbündnisse abgeschlossen sein sollen. Die Chiwaschen Truppen erhalten von Rußland Munition, Waffen etc. und der Khan von Buchara eine Entschädigung. Der russische Zug wird officiell zwar nur gegen die Turkmenen gerichtet sein, muß aber unbedingt dazu beitragen, in Afghanistan neue Unruhen hervorzuufen, um so mehr, als eben Abdurrahman-Khan unzweifelhaft nicht nur als afghanischer Thronprätendent, sondern auch als russischer Emiffär sich nach Afghanistan gewandt hat. Aus London wird auch bestätigt, daß man in Londoner politischen Kreisen das geheimnißvolle Verschwinden Abdurrahman-Khans mit andauernder Sorge und Mißtrauen beprucht.

Der englische Vertreter Mr. South verläßt in diesen Tagen Moskau. Seine Verwendung für die englische Gesellschaft, welche auf die Concession für die Bahn Moskau-Branja reflectirt, soll von Erfolg gekrönt sein.

Senator Sima Popovic ist zum montenegrinischen Commissär bei der Uebernahme von Gusinje und Plava ernannt worden. Die Albanesen sollen eine starke Stellung gegenüber Belika einnehmen. Bogdan Petrovic ist verurtheilt in Belika über acht Bataillonen und zwölf Feldgeschütze.

Dem Fürsten von Bulgarien wurde ein Ukas vorgelegt, welcher die Landesverwaltung dreier hervorragender Mitglieder der Opposition betrifft. Gleichzeitig soll über die Governements Tarnova und Rusjkaul, wo die antitypische Agitation drohende Dimensionen annimmt, der Belagerungs-zustand verkündet werden.

In Washingtoner Repräsentantenhaus wurden Vorlagen eingebracht, wonach die Eisenerze zollfrei erklärt, die Steuer des Brucheisens auf 3 und die der Stahlhienen auf 10 Dollars per Tonne festgesetzt werden. Die Steuer auf Baumwollgarne wurde um 25 Percent, die der Leinwand fabricate um 10 Percent erhöht.

## J u l a n d.

Wien, 10. Januar. Der Tumult, welcher in Rom bei dem Reichsbeginn des garibaldischen Generals Avezzana durch die Anhänger der „Italia irredenta“ hervorgerufen wurde, hat, wie bereits kurz erwähnt, noch ein politisches Nachspiel gehabt. Der Chef der „Irredenta“, Imbriani, hat nämlich eine Broschüre veröffentlicht, worin derselbe seine Unterredungen mit dem Minister des Innern, Depretis, Minister Miceli und dem Generalsecretär Bonacci bezüglich der Organisation des Reichszuges des Generals Avezzana wiedergibt. Die Unterredung erfolgte im Cabinet des Ministers des Innern am 27. December. Depretis habe gesagt, er stimme mit den Bestrebungen der „Italia irredenta“ überein. Italien sei jedoch schwach und müsse Oesterreich gegenüber schonen. Oesterreich sei jedoch äußere Abzeichen der „Irredenta“ bei dem officiellen Reichszug zu vermeiden; dagegen sollte, wie das Ministerium dem Deputirten Romano angeblich versprochen, auf dem Reichsfest dem Deputirten volle Freiheit gewährt sein. Menotti Garibaldi wäre bei

## Feuilleton.

### Ein Yankee-Duell.

Novelle von Carl Zastrow.  
(19. Fortsetzung.)

Der Zustand des Cassirers erforderte die äußerste Sorgfalt, die aufopferndste Pflege. In dem nur mit geringem Comfort ausgestatteten amerikanischen Boarding-Hause hätte er dieselbe wohl schwerlich gefunden, wenn nicht eine junge Dame aus Philadelphia, die mit einem der letzten Züge angekommen war, unermüdet an seinem Lager gewacht hätte. Sie war es, die mit der Geduld und Güte eines Engels ihm die Arzneien einflößte, ihm die Krissen zurechtlegte, die glühende Stirn unausgesetzt mit Eisumschlägen kühlte, kurz Alles that, was zur Linderung und Genesung beitragen konnte. „Eddy! liebe theure Eddy!“ waren die ersten Worte des Verwundeten, als er, aus langer dumpfer Betäubung erwachend, die Tochter seines Principals an seinem Lager sah. „Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen?“  
„Ich bitte Sie inständigst, Edwin, verhalten Sie sich ruhig!“ rief Eddy. „Sie sind krank, mein Theurer, sehr krank und bedürfen der äußersten Schonung. Schlafen Sie, ruhen Sie und wenn Ihre Gesundheit wiedergekehrt ist, sollen Sie Alles erfahren.“  
„Ich fühle mich stark genug, um Alles zu hören, Eddy, das Schlimmste erscheint mir leicht und erträglich, wenn ich es aus Ihrem Munde vernehme. Ich hatte einen entsetzlichen Traum, Miß Eddy, einen wilden, grausamen Traum. Ich träumte von einem gräßlichen Zweikampf mit einem Tiger in Menschengestalt.“  
„Das Duell hat nicht stattgefunden, Edwin, und Alles wird gut!“  
„Wie?“ rief der Kranke auf seinem Lager emporschauend, „dieses fürchterliche Duell hätte nicht stattgefunden? Aber meine Krankheit? meine

zerstörten Glieder? Wo ist Mißer Bobbelin?“ rief er plötzlich, wie von einem neuen Gedanken ergriffen.

„Entschonen, Sie, Niemand weiß, wohin er sich gewandt! Er hat in demselben Augenblick das Weite gesucht, als er die Kunde von seinem verunglückten Plan vernahm!“

„Ich ahne!“ rief Edwin. „Ich ahne das entsetzliche Vubenstück. Ich bitte, Miß Eddy, sprechen Sie! Ich muß das Alles wissen, noch heute möglichst! Sprechen Sie! Nicht wahr? Der Glende sandte mir einen completen Zug entgegen, anstatt der Vereinbarung gemäß mir selbst mit einer Locomotive entgegen zu kommen?“

„So ist es, mein Freund! Ein Güterzug von zehn Wagen sämtlich mit centnerschweren Schwellen beladen, welche nach Milwaukee zur Anlegung eines zweiten Schienenstrahls bestimmt waren, sollte Ihnen den Tod bringen. Aber ein guter Engel wachte über Ihrem Haupt, Edwin, Sie sind mit dem Leben davon gekommen und nun wird Alles gut.“

„Aber ein anderes Menschenleben ist zu beklagen, nicht wahr, Miß Eddy?“

Das des Führers der Güterzugmaschine, leider! Die Untersuchung hat festgestellt, daß Bobbelin unmittelbar nach Empfang Ihres letzten Telegrammes dem Güterzug, welcher eine Meile hinter St. Paul hielt, das Signal zur Abfahrt geben ließ. Er hatte Ihre Depesche eigenhändig entgegengenommen und glaubte den Coup unbedenklich wagen zu können. Nach Lage der Sache mußten Sie mit der Locomotive vollständig zu Grunde gehen und dann hätte sich die Sache leicht auf Verquellen des Fahrpersonals oder eines der Telegraphisten zurückführen lassen. Da Sie mit dem Leben davongekommen sind, mochte er Ihr Zeugniß fürchten und hat sich einwigen Unannehmlichkeiten durch die Flucht entzogen!“

Eddy schüttelte den Kopf. Er theilte die Ansicht der Jungfrau nicht ganz, vielmehr schien es ihm, als könne Bobbelin in seiner Eigenschaft als Director der Sache immer noch eine andere Wendung geben. Er zweifelte einen Augenblick sogar an der Flucht seines Feindes. Noch immer war es ihm, als schwebte das Verhängniß über seinem Haupte,

als müsse in jedem Augenblick die kaum zurückgekehrte Hoffnung wieder in die weiteste Ferne weichen. Der Ausdruck seines Gesichtes war ein so nachdenklicher und trauriger geworden, daß Eddy ihn besorgt ansah und mit leiser Kopfschütteln sagte:

„Ich bitte Sie, lieber Eddy, was haben Sie nun noch? Fürchten Sie, daß Papa Ihnen die zwanzigtausend Dollars für die neu zu liefernde Locomotive von Ihrem Salair abziehen wird? Oder auch, daß unsere Polizei Sie wegen der Duell-Affaire zur Untersuchung heranziehen wird? Mein Gott! es ist ja natürlich, daß Sie bei Ihrer Aufgabe bleiben. Mißer Bobbelin habe Ihnen die persönliche Zuführung der Maschine anbefohlen, wollen Sie das nicht sagen, nun gut — so sagen Sie etwas Anderes — behaupten Sie, was Sie wollen. Die Hauptsache sieht Miß Bobbelin ist verschwunden und kehrt nie zurück. Darauf bin läßt sich schon etwas wagen!“ Er sah beruhigt, von einem beglückenden Hoffnungsstrahl erfüllt, in ihr leuchtendes Antlitz. Sie wandte sich erregt ab und fragte: „Haben Sie eine Bestellung an Papa, Mißer Eddy?“

„Ich beabsichtige noch heute nach Philadelphia zurückzukehren!“

„Eddy, das ist nicht Ihr Ernst!“ rief er beinahe erschrocken, „ich lebe, ich atme nur in Ihrer Gegenwart! Können Sie graulich genug sein, zu gehen, nachdem Sie mich kaum dem Leben wiedergeben?“

„Ich habe gethan, was ich für meine Pflicht hielt, das Uebrige muß nun wohl Ihre Sache sein!“ versetzte sie ernst. „Und wenn Sie sich ferner von Ihrem Herzen leiten lassen, so wird kommen, was kommen muß.“

„Sie haben Ihre Pflicht gethan, Eddy!“ wiederholte er trübe. „Wissen Sie wohl, daß das Wort Pflicht ein sehr kaltes Wort ist? Als Sie meinen Brief fanden und daraus ersehen, daß meine Liebe zu Ihnen seine Grenzen kannte, da sagten Sie sich: Ich muß meine Pflicht thun und diese gebietet mir, — mich um das Schicksal Mißer Eddy's ein wenig zu kümmern. Sie reisten mit dem Vorzuge hierher, mich zu retten, falls es noch Zeit sei, mich zu trösten, falls Sie mich sterbend finden sollten!“

„Edwin verkennen Sie mich nicht; verkennen Sie der Bitterkeit

dem Gespräch im Ministercabinet anwesend gewesen. Der Minister Meelli sagte, er selbst sei schon einmal als Soldat auf dem Wege nach Trient gewesen, er werde eventuell dahin zurückkehren. General-Secretär Bonacci sagte: „Die Reichsfeier ist eine Demonstration für die „Tredenta“, welche alle unsere Sympathie genießt.“ — Diese Enthüllungen Zimbriani's wurden von der Presse aller Parteien als unpatriotisch verurtheilt und dem Ausland gegenüber unzeitgemäß genannt. Die „Gazetta ufficiale“ beilegte sich denn auch, die Enthüllungen Zimbriani's zu dementiren; das Dementi findet aber um so geringeren Glauben, als Menotti Garibaldi zwar in einem an die „Riforma“ gerichteten Brief in sehr gewundener Weise die Enthüllungen mißbilligt, dieselben aber keineswegs abiotul dementirt. — In Wien herrscht einige Mißbilligung über diesen Zwischenfall, der gewiß nicht dazu beitragen kann, die Sympathien für Italien zu kräftigen. Die t o n a n g e b e n d e n Wiener Blätter beschäftigen sich nur erst kurz mit dieser Angelegenheit, über welche die alte „Presse“ sehr vernünftig urtheilt, wenn sie sagt: „Wahrscheinlich haben alle drei Parteien zum Theile Recht, Zimbriani, der Schreiber des Communiqués und Menotti Garibaldi. „Im Princip“ werden die Collegen Cairoli den Bestrebungen der Tredenta nicht entgegengetreten sein, sondern nur die Zeitgemäßheit von Kundgebungen à la Zimbriani bei gegenwärtiger Friedenszeit entschieden betont haben. Wir kennen ja die letzten Hintergedanken unserer Nachbarn aus so mancher naiv-aufrechten Beichte derselben ebenso gut, wie ihren diplomatischen Spiel, das Mäntelchen nach dem jeweiligen Winde im politischen Europa zu drehen.“

Aus Petersburg melden österreichische Blätter, daß die Directoren der russischen Waffenfabriken, Oberst Bolonin und Capitain Standerskiß, vom russischen Kriegsministerum beauftragt wurden, ohne Aufsehen hinterlandsgewehre in möglichst großer Anzahl zu bestellen. In der Sestroweger Waffenfabrik werden 70,000, in der Twerer 80,000 solcher Gewehre angefertigt und in ausländischen Fabriken sind 500,000 bestellt.

Nachdem zuerst selbst officiële Blätter möglichst viel Aufsehen mit Meldungen über die russischen Truppen-Bewegungen erregten, wird jetzt wieder erklärt, die ganze Affaire sei übertrieben. Vom Cap lauten die Nachrichten unbefriedigend; die Resolutionen der Boers bezeugen ernsten Willen, den Kampf und die Unabhängigkeit nicht aufzugeben. — Wolseley's Heimreise erfolgt nicht wegen Beendigung der Schwierigkeiten, sondern er soll ein Commando in Indien erhalten. Für die Stimmung gegen Rußland in London spricht die Thatsache, daß die Society of Arts, eine sonst unpolitische Corporation, patronisirt von Lennox und Sutherland, Wämteley zu einem Vortrag über Rußlands Einfluß in Central-Asien während der letzten zehn Jahre einladet. — Die Unruhen in Constanza sind beendet, weil die Zeit für die Zustimmung der Juvictions-Decrete verfloßen ist.

**A u s l a n d.**

Paris, 10. Jänner. Die „France“ meldet: Freycinet wurde gestern von Grévy empfangen, ihm ankündigend, daß Saint-Ballier provisorisch seinen Posten in Berlin beibehalten und vielleicht dort verbleiben wird.

Petersburg, 10. Jänner. Der Czar berief alle General-Gouverneure des europäischen Rußland nach Petersburg. Der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, ist daselbst bereits eingetroffen. Diese Berufungen sollen im Zusammenhange mit der Reorganisation der Staatspolizei stehen.

Cetinje, 9. Jänner. Aus Kofaschin sind von gestern Abends folgende Nachrichten über den Kampf bei Andrijevica eingelangt: 4000 Arnauten unter Ali Beg und Ahmed Peshlija griffen die montenegrinischen Truppen bei Viska an, welche sich nach kurzem Kampfe zurückzogen; die Arnauten durchwegs gut bewaffnet mit Henry-Martini-Gewehren, drängten nach. Um 10 Uhr Vormittags begann der Kampf, welcher bis gegen 4 Uhr Nachmittags währte. Die Arnauten wurden zurückgeworfen. Die Verluste sind beiderseits sehr beträchtlich, der der Montenegriner dürfte über 400 Mann betragen. Der Wojvode Miljanov erwartet Verstärkungen und Ordres von Cetinje, um offensive vorzugehen. Nach Aussage der Gefangenen kämpfen in den Reihen der Arnauten zahlreiche Redits, welche vor Kurzem in Mitrovica und Ueskub entlassen wurden. Fürst Nikolaus begibt sich nach der Grenze.

Der Wojvode Miljanov meldete von gestern Abends 4 Uhr, daß 6000 Albanesen, von etwa 2 Tabors verkleideten Regulären unterstützt, seine Truppen bei Viska heftig angriffen und daß erst nach fünfständigem Kampfe, der große Verluste verursachte, der Angriff zurückgewiesen werden konnte. Die Conjugular-Berichte stellen die Anwesenheit türkischer Militärs in Abrede. Es dürfte ein Vorstoß Zuffuff Bey's gewesen sein, der im Namen der Liga Gufinje und Plava verteidigt.

Cetinje, 9. Jänner. Der geistliche Kampf im Bimthale endigte mit der vollständigen Flucht der Albanesen. Die Albanesen griffen das montenegrinische Gebiet in zwei Abtheilungen an, doch scheint die mit 12.000 Mann bezifferte Stärke der Albanesen stark übertrieben zu sein.

Der Fürst ließ aus Anlaß des gestern erfolgten Angriffes auf die Montenegriner durch die Albanesen eine feierliche Protestnote dem hiesigen ottomanischen Vertreter übergeben. Gleichzeitig wurden die hiesi-

gigen Herzogs nicht allzusehr Ausdruck. Ihr Brief wurde mir von Miriter's Hammer übergeben. Gleichzeitig aber traf auch die Nachricht von dem unglückseligen Zusammenstoß ein und natürlich hatte ich keine Ruhe, bevor Papa mir die Erlaubnis gab, zu Ihnen zu reisen, um zu sehen, wie es mit Ihnen stand. Da bin ich nun, Sie sind außer Gefahr und sobald Sie genesen sind, kehren Sie zu uns zurück und — ich bin überzeugt, Papa wird gütig, wie immer gegen Sie sein.“

„Gody, noch eine einzige Frage gestatten Sie mir, bevor Sie scheiden. Glauben Sie, daß Miriter's Forderung bei meiner Zurückkunft meine Bewerbung um die Hand seines einzigen, so holden und anmutigen Kindes nicht ungünstig aufnehmen wird?“

„Ich weiß es nicht!“ hauchte sie kaum vernehmbar, „der Papa hat das Geschick im Kopf und nur das Geschick. Alles, was außer Beziehung zu demselben steht, behandelt er wie eine Bagatelle. Aber versuchen Sie es, Gody, ich würde sonst nicht glauben, was Sie mir bereits mehr als einmal gesagt, daß Sie mich lieben, Gody!“

„Alles, alles werde ich thun um Zpretwillen, Gody!“

„Sie haben Gelegenheit, mein Freund; die Bahn ist frei! und nun leben Sie wohl, auf Wiedersehen in Sylladephippa. Ich darf nicht länger bleiben, Gody, ich bin ein Mädchen und glaube ein feines Geschäft für Alles zu besitzen, was man Gode und Anstand nennt. Daß ich hierher kam, wird durch meine Dankbarkeit entschuldigt, aber mein längeres Verweilen entschuldigt nichts, noch einmal, leben Sie wohl und — kehren Sie bald zu uns zurück!“ Sie stand schon an der Thür und nickte ihm noch einmal freundlich zu, dann schloß sie rasch hinaus und war verschwunden, ehe er es erwartete. Er schloß die Augen, um das liebliche Bild so lange als möglich festzuhalten. Zuletzt schloß er ein und der Traumgott zauberte ihm die Gestalt der Geliebten noch poetischer und anmutiger vor die Seele. (Schluß folgt.)

**R o t i z.**

— (Moderne Ehehindernisse.) A.: Weißt Du schon, daß unser Freund S. sich verheiratet? — B.: Verheiratet oder Heirathungsbeirat? — A.: Beides. — B.: Wie so? — A.: Nun, bezüglich des Neuherrn der Braut ist es Verheiratet, bezüglich der Wittig Heirathungsbeirat!

gen Repräsentanten der Großmächte durch den Mascha Verbiha von dem Entschlusse des Fürsten in Kenntniß gesetzt, nunmehr mit großen Kräften gegen die Albanesen vorzugehen, um sich Satisfaction für die von dieser Seite wiederholt in's Werk gesetzte Verletzung montenegrinischen Territoriums zu verschaffen. Der Fürst reist am 14. d. zu den Truppen bei Viska ab.

Konstantinopel, 10. Jänner. Die aus Philippopol gemeldet wird, hat eine Abtheilung der Milizen in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch die griechische Patriarchats-Kirche mit Gewalt besetzt. Der Schlüssel der Kirche wurde an Aleso Pascha übergeben. Der griechischen Deputation, welche sich dieserhalb zum Generalgouverneur begab, versprach Aleso Pascha, den Vorfall untersuchen zu lassen. — Der Befehl zur Besitzergreifung der griechischen Kirche soll vom bulgarischen Metropolit Panaretos ausgegangen sein. Die Abtheilung der Milizen, von zahlreichen Bulgaren begleitet, erschien in der Kirche und nahm den Priester, der die Christmesse celebrirte, gefangen. Der Schatzmeister der Kirche wurde gefoltert und vertrieben.

Musjar Mulhtar Pascha wurde angewiesen, die Uebergabe von Gufinje und Plava formell an den montenegrinischen Commissär zu bewerkstelligen. Sollte sich seitens der Einwohnerchaft materiellen Widerstand kundgeben, dann hätte der türkische Commissär sich einfach zurückzuziehen. Mushtar Paschas Truppen dürften demgemäß weder Gufinje noch Plava betreten.

Skutari, 10. Jänner. Die türkischen Beamten, der Kaimakam von Gufinje und der Mudiv von Plava verließen zufolge Befehls der Pforte ihre Amtssitze und begaben sich nach Pristina. Um Konflikte mit der albanesischen Liga zu vermeiden, zog Mushtar Pascha die in Zpet stehenden drei Tabors Vizams zurück. — Die Bewohner von Gufinje wiesen die Proclamation der Pforte zurück und sandten Refsch Aga nach Prizrend, um Verstärkungen von der Liga zu verlangen. Mushtar Pascha wird Ali Draga nach Plava senden, um die Bevölkerung im Namen der Pforte vom Widerstand gegen Montenegro abzuhalten. — Mushtar Paschas Hauptquartier ist noch immer in Kofaschi bei Zpet, Angeblüh ist sein Vormarsch wegen Proviantmangels unmöglich.

New-York, 10. Jänner. In der gestrigen Sitzung der Legislatur von Maine nahmen die Republikaner ihre Siege ein, doch weigerte sich der Präsident des Senats, welcher bis zur Wahl des Nachfolgers Gacelons, dessen Amtstermin gestern Mitternacht abgelaufen ist, auch als Gouverneur fungirt, deren Mandate zu verifiziren, bis nicht seine Machtbefugnisse festgestellt sind.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Germaniafabri, 13. Januar.

— Die Generalversammlung im Casino ist Sonntag den 25. Januar l. J. Nachmittag 5 Uhr.

— (Sibirisches.) Heute Früh herrschte grimmige Kälte. Das Quecksilber war bis auf 22° Reaumur unter 0 gesunken.

— (Selbstmord.) In Sepi-Sent-Spörig hat sich der ehemalige Seemann, Franz Kraly, am 9. d. aus Lebensüberdruß erschossen. Derselbe hatte dreimal die Erde umschifft; vorigen Jahres kehrte er in seine Heimat zurück; das Landrentenleben mochte ihm nicht behagen und so machte er demselben in der Fülle seiner Manneskraft ein jähes Ende.

— (Erbchaftsstreitung mit Hindernissen.) Ein wohlhabender Grundbesitzer, vermuthlich in der Absicht, eine Verheirathung seines Anwesens nach seinem Tode zu verhindern und seine drei Söhne irgendwie zur gemeinsamen Fortsetzung der Bewirthschaftung seines Besitzthums zu verhalten, hatte die letztwillige Verfügung getroffen, daß seine zur Wirthschaft gehörigen 17 Pferde nicht verkauft, wohl aber derart vertheilt werden dürfen, daß ein Erstgeborener die Hälfte, der Zweitgeborene ein Drittel, der Drittgeborene ein Aunzel der 17 Pferde als Erbchaftstheil erhalte; hieran war ferner die ausdrückliche Bedingung geknüpft, daß keines der Pferde veräußert, geweiht oder gewerthet werden dürfe. Nun ist aber 17 wieder durch 2, noch durch 3 oder 9 ohne Bruchtheil theilbar. Die Erben wandten sich nach dem Tode ihres Vaters an einen als sündig bekannten Advocaten, welcher sich denn auch bereit erklärte, gegen ein Honorar von 300 fl. die Theilung streng im Sinne der testamentarischen Verfügung des Erblassers zu ermöglichen. Die Bedingung wurde angenommen, worauf der Advocat seine Klienten ersuchte, die 17 Pferde vorzuführen. Nachdem dies geschehen, stellte der Rechtsfreund die Frage, ob das Testament verbiete, daß die Erben befalls Ermöglichung der Theilung ein fremdes Pferd ausborge? Die Frage wurde verneint. „Nun so borge ich eines meiner Pferde; jetzt habe ich 18 Pferde; der Erstgeborene erhält als Hälfte 9, der Zweitgeborene als Drittel 6 und der Drittgeborene als Aunzel 2, gibt zusammen 17 und ich nehme mein und Ihnen geborgtes Pferd zurück.“ Die Erben fanden die Berechnung richtig und gaben sich damit zufrieden.

— Ueber die Verhaftung eines verdächtigen Individuums wird dem „Magyar Polgar“ aus dem Bodzauer Paß vom 6. d. berichtet: Am 5. d., 10 Uhr Abends, wurde ein Individuum der Gemeinde Bodzajordulo ein ungefähr 67 Jahre altes Individuum, Namens Manuel Sztoja aus Rumänien, als verdächtig vom Kreisnotar angehalten und einer Untersuchung unterzogen; man fand bei ihm 371 türkische Lire, 90 russische Doppel-Sol. dimperialstüd., 3 Stück rumänische Silbermünzen und 86 fl. r. ö. W. in Banknoten und Scheidemünze. Da derselbe sich weder über die Provenienz des Geldes, noch über den Grund seines Besizes in dem Dorfe zu legitimiren vermochte, weiters bald nach seinem Entlassen mit mehreren verdächtigen Leuten geheim verkehrte, überdies auch den Versuch machte, den inquirirenden Kreisnotar mit 22 Stück Lire zu bestechen, ließ ihn letzterer festnehmen und sammt dem vorgefundnen Gelde und seinen übrigen Effecten — mehrere gute Thonpfeifen, ein Büchseil Wackeltopf, 6 verschiedene buntsfarbige Kopftücher, 1 Paar seine Zwiestrümpfe, ein seiner Ledergürtel, zwei seine Männer-Beinwandhemden und eine Stange gewöhnliche Seife — unter polizeilicher Bewachung dem Ujoner Subdistrictarante einliefern. Der Verhaftete war äußerlich vom Scheitel bis zur Bege vornehm gekleidet und führte einen seinen Wolsapfel mit sich; der Verdacht gegen denselben wurde durch den Umstand, daß man bei der Untersuchung an seinem Leibe schmutzige grobe Wäsche fand, wie solche nur von der niedrigsten Klasse getragen zu werden pflegt, noch mehr erhöht. Auch seine Manneren verrathen den gemeinen Tagelöhner und vermutet man, daß Sztoja in einer rumänischen Stadt, vielleicht in Plojeit, ein Gewerbe erbrochen haben oder der Complice bei einem dergleichen Einbruchsdiebstahl sein dürfte. Die nun gegen denselben im Zuge befindliche Untersuchung verfolgt den Zweck, in die Sache mehr Licht zu bringen.

— (Die Nemesis in der Gestalt von Wölfen.) Der „Máramarosi tárogató“ erzählt: In Ali's Apja kam in der vorigen Woche ein fremder Zigeuner-Zufutnant in die Dorfshänke und ließ sich Brantwein geben. Als er zahlte, bemerkten mehrere Gäste, daß er viel Geld bei sich habe und fünf Bauern befragen sich, ihm nachzugehen und ihn auszuwahren. Den Zigeuner führte sein Weg durch den Wald und hier sah er Wölfe auf sich zukommen. Da er nichts Anderes mit hatte als seine Wölfe, fing er in seiner Angst aus Kräften zu gehen an. Die Wölfe wurden süchtig und ließen ihn unangesehnen weiterziehen. Die fünf Räuber aber, die ihm nachgegangen waren, wurden alle von den Wölfen gerissen.

— (In Folge der Ueberfluthung irrfinnig geworden.) Unter den vielen unsäglichen Unglücksfällen, welche die letzte Ueberfluthung in Nieder-Österreich in Folge hatte, ist auch ein Zertrümmern zu beklagen, der ein junges hoffnungsvolles Mädchen getroffen hat. Es ist dies die 19jährige Anna Graber, Tochter wohlhabender Bürgerleute aus Krems, welche als in der Nacht auf den dritten dieses Monats das Wasser so plötzlich auch in ihre Wohnung eingebrungen war, über den Aufruf der Eltern aus dem Schlafe aufgeweckt, so sehr entsetzt gewesen ist, daß dieselbe von dem Augenblicke an vom Verfolgungswahn befangen, aus dem Hause geflohen und erst am folgenden Morgen vor Kälte stehend und in der heftigsten Aufregung unter freiem Himmel wieder aufgefunden wurde. Das unglückliche Mädchen wurde am Montag Abends von ihrer trostlosen Mutter begleitet auf das Beobachtungszimmer des Wiener allgemeinen Krankenhauses gebracht.

— (Soirée beim österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin.) Zum ersten Male seit Ueberreichung seiner Accreditive hatte der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Graf Szeghenyi mit Gemahlin am Dienstag Abend seine Salons im Fürst Blücher-Palais der hoffähigen Gesellschaft geöffnet; zum ersten Male insofern, als die erste gesellschaftliche Repräsentation, an der natürlich auch die Botschafterin theil nahm, erfolgte; die eine mehr politische Bedeutung besitzende Vorstellung der diplomatischen Welt war bereits früher erfolgt. Die Damen wurden der Botschafterin von der Prinzessin Birou v. Kurland, die Botschafter, die Minister, die Generalität und die anderen hohen Würdenträger vom Oesterreichenerminister Grafen v. Stillfried, die übrigen Cavaliere von dem Introduttore Freiherr von Rosenfeld vorgestellt. Es war ein reiches, farbenprächtiges Bild oder vielmehr eine Reihe von bunten Bildern, die der Eintretende von der Treppe bis zum großen Empfangsalon in sich aufnahm. Geschmackvolle Pracht und vornehme Einfachheit stritten um die Oberhand. In wohlthätiger Abwechslung schlossen Decoration und Beleuchtungs-Effekte mannigfacher Art sich zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Namentlich waren das Treppenhause und der große Oberlichtsaal Cabine-stilistische decorativen Arrangements. Die um neun Uhr beginnende Auffahrt ging sehr glatt und rasch von statten, schon um halb zehn Uhr hatten sich die prächtigen Räume mit über dreihundert Damen und Herren gefüllt. Aus der stattlichen Reihe glänzender Namen und Erscheinungen heben wir nur hervor, die im Schmucke ihrer vollerblichten Schönheit und ihrer Diamanten strahlende Dame des Hauses, die Lady Ddo Russell, Gräfin de Lanay, die Gräfinnen Berponcher, Orliola und von Hade, die Fürstin Radziwill, die Frau v. Arapoff mit ihren anmuthigen Töchtern, die Gräfin Dönhof, die Gräfin Monts, die sämtlichen Botschafter, die Minister Graf zu Eulenburg, Dr. Friedberg, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Kriegsminister General v. Kameke, der Chef der Admiralität General von Stojch, die Generale von Franke, Graf von Wartenleben, Graf von d. Goltz, Graf Lehndorff, Fürst Anton Radziwill, den russischen Militärbevollmächtigten Dolgorucki, Generalintendant von Hülsen; anwesend waren ferner fast sämtliche Gesandten, Gesandtschaftsräthe, Secretäre und Attachés. Die meist in französische Sprache geführte Conversation war eine sehr lebhaft. Die Repräsentation seitens des im schwarzen Gesellschaftsanzuge mit Band und Stern seines päpstlichen Ordens erschienenen Grafen Szeghenyi, des Prinzen Alois Liechtenstein und der übrigen Herren der österreichischen Botschaft war eine überaus glänzende. Gegen Mitternacht löste sich die Gesellschaft auf.

— (Graf Moltke.) Aus Graf Moltke's Privatleben macht eine soeben erschienene Schrift des Herrn. A. v. Firts folgende Mittheilungen: Seit dem 24. December 1868 die glückliche Ehe des preussischen Generalstabschefs durch den Tod der Gattin gelöst worden ist, waltet seine einzig übrig gebliebene Schwesiter, Frau v. Wart, in seinem Hause, deren einziger Sohn ihm gleichzeitig als zweiter Adjutant beigegeben wurde. Graf Moltke wohnt in dem neuen Generalstabsgebäude am Königsplatz in Berlin, seine Zimmer liegen nach der Südfront hinaus und gewähren die Aussicht auf die Siegessäule. Seine Lebensweise ist äußerst regelmäßig und einfach, die Zeittheilung eine streng geregelte. Während des Winterhalbjahres, in Berlin, pflegt Graf Moltke schon früh im Morgenrock, das Haupt mit einem Käppchen bedeckt, das sehr einfach eingerichtete Arbeitszimmer zu betreten, wo er um 7 Uhr den Morgenkaffee nimmt und dazu eine Cigarre raucht. Dann geht er an sein Tagewerk und arbeitet bis 9 Uhr; er schreibt schnell und regelmäßig, ändert häufig nachträglich einige Stellen im Manuscript; seine Handschrift ist flüchtig und gut lesbar, fast ohne Punctirung, in gleich starken, kräftigen Zügen. Um 9 Uhr werden die eingegangenen Dienstdbriefe vorgelegt, welche er genau durchsieht; darauf legt er die Uniform an. Um 11 Uhr beginnt der Vortrag der Adjutanten, worauf der Generalfeldmarschall ein höchst einfaches zweites Frühstück einnimmt und bis gegen 2 Uhr hin schriftliche Arbeiten erledigt. Mit dem Schlage 2 Uhr beginnt der Vortrag der Abtheilungschefs des Großen Generalstabs, dessen Dauer von den Umständen abhängt, worauf Graf Moltke in der Regel einen Spaziergang unternimmt und nach der Heimkehr im Kreise seiner Familie zu Mittag speist. Sein Lieblingsgetränk bei Tisch ist Moselwein. Hierauf wird der Kaffee im Arbeitszimmer eingenommen bei zwangloser, heiterer Unterhaltung mit den Seinen, die Zeit von 5 bis 7 Uhr jedoch wieder schriftlichen Arbeiten gewidmet, woran sich von 7 bis 8 Uhr die Durchsicht der insgehenden eingegangenen Zeitungen schließt. Um 8 Uhr folgt der Thee im Familienkreise und hierauf eine Partie Whist, ein Spiel, in welchem Graf Moltke Meister ist, dann zum Beschluß gewöhnlich eine kurze musikalische Unterhaltung und um 11 Uhr begibt sich der Generalfeldmarschall zur Ruhe, um sich am folgenden Morgen gegen halb 7 Uhr zum neuen Tagewerk zu erheben. Den Sommer widmet Graf Moltke auf seinem Gute Kreichow bei Schweidnitz in Schlesien der Erholung. Am Eingange des Schlosshofes praangen zwei griechische Fescher, unweit derselben sehen auf riesigen Steinplatten zwei eroberte französische Geschütze, Ehrengeschenke des Kaisers Wilhelm an seinen freigewählten Generalstabschef. Des Grafen Lieblingsplatz im Park ist eine Kuppel inmitten einer Rasenfläche, die übermüht von dem schattigen Blätterdach einer herrlichen Eiche, Aussicht auf das Guleugebirge gewährt. Im Park ist auch das Grabmal der verstorbenen Gräfin Moltke.

— Ein in Berlin wohnhafter Schneidermeister hat einen seiner Gefellen, welcher die Weihnachtzeit über bei ihm zur Ausspille thätig war, folgendes curiose Auteil ausgefertigt: Hermann B. hat in meiner Werkstatt vom 15. bis zum 28. December 1879 gearbeitet; er hat während dieser Zeit viel Stänkereien und Liebesgeschichten „eingefädelt“, und wo er in und außer dem Hause Jemand was am Zeug „flicken“ konnte, that er es gerne. Er war ein guter „Bügeler“ in den Wirthshäusern der Nachbarschaft. Zu Hause konnte man ihn nicht „füttern“ genug, so daß mir oft der „Faden“ der Geduld gerissen ist. Ich „trenne“ mich von ihm gern und gebe ihm den guten Rath, sich nicht wieder zu mir zu „wenden“.

— (Unangenehme Verwechslung.) Montag Vormittag ist bei der Vereinsbank in München ein Betrag von 80,000 Mark dadurch in Verlust gerathen, daß bei großem Andrang von Geld-Empfängern im Comptoir die betreffende Cassenanweisung nicht dem wirklichen Empfänger des Geldes, sondern einem Andern in die Hand kam, der nur einen geringen Betrag zu bekommen hatte. Dieser ließ sich aber die 80,000 Mark schnell an der Cassa ausbezahlen, und verschwand damit, hatte aber glücklicherweise seinen richtigen Namen „Zupmann“ unterzeichnet, so daß die sogleich angestellten Recherchen von bestem Erfolge waren und der Mann nebst dem Gelde in seiner Wohnung aufgefunden werden konnte.

— („Ich besuche solche Orte nicht!“) Der Präsident der französischen Republik, Herr Grévy, pflegte vor seiner Ueberführung nach dem Elysée-Palaste alltäglich in einem Café in der Nähe des Palais Royal mit einem recht respectablen aussehenden Herrn einige Partien Billard zu spielen. Erst als Herr Grévy Präsident wurde, erlaubte er sich nach Namen und Stellung seines bisherigen Partners und erfährt, daß derselbe — Küster in einer benachbarten Kirche wäre. Nachdem der Präsident seinen Einzug in das Elysée gehalten, glaubte er es sich nicht vertragen zu dürfen, seine Bekanntschaft aus dem Kaffeehaus in das Elysée zu einer Partie Billard einzuladen. Die Antwort des „streng legitimitätlichen“ Spielpartners lautete: „Je ne vais pas en ces lieux-là!“ („Ich besuche solche Orte nicht!“)

— (Ein „Ball der Alten“.) Aus London, 6. d., wird geschrieben: Am Sylvesterabend wurde in Billingham bei Chatham ein Ball der Alten abgehalten, an welchem sich 59 alte Herren und Damen betheiligten, die zusammen das respectable Alter von 4259 Jahren besaßen. Der älteste Herr, im Jahre 1790 geboren, huldigte mit seiner Partnerin, deren Geburtsjahr gleichfalls noch in's vorige Jahrhundert fiel, fleißig dem Tanz. Das Durchschnittsalter der Gäste betrug 72 Jahre, und der sonderbare Ball, bei dem lauter alte, der modernen Welt unbekannte Tänze aufgeführt wurden, endete am Neujahrsmorgen mit einem „Comerley“ und mit einer sehr angelegentlichsten Stimmung der jugendlichen — oder wenn man will, kindlichen — Alten.

— (Die Ehe-Affaire der Fürsten Beaufrémont.) Das Tribunal von Charlevoix hat, wie wir in der „Ind. Belge“ lesen, am 3. d. sein Urtheil in der Ehe-Affaire Beaufrémont-Bibesco gefällt. Das Urtheil erkennt die Naturalisation der Prinzessin de Chimai in Sachsen-Altenburg und die Rechtskräftigkeit der zweiten Ehe mit dem Prinzen Georg Bibesco an, verweigert das Exequatur der Urtheile des Obergerichts von Paris, weist den Prinzen Beaufrémont mit allen seinen Anträgen ab und verurtheilt ihn zu 15,000 Francs Schadenersatz an die Beklagte und zu den Kosten.

— (Zerstörte Illusion.) Mr. Nevil Story Madelyne vom Mineralien-Departement des britischen Museums hat einige Experimente mit Probeflächen des von Mr. Mac Bear in Glasgow auf künstlichem Wege hergestellten angeblichen Diamanten gemacht und erklärt, daß sowohl bezüglich der Härte und Lichtstrahlbrechung, als der Resultate, welche bei Anwendung der Hitze erzielt wurden, die Masse weder Diamant noch Carbon sei. Er behauptet, daß Mr. Mac Bear's Diamanten aus einem krystallinischen Silicat bestehen und das Problem der künstlichen Verfertigung von Diamanten noch immer als ein ungelöstes zu betrachten ist.

— (Aus Doffja) wird über folgenden originellen Diebstahl berichtet: Der Doffjaer Buchhändler S. Belyj bestellte neulich in Petersburg viele Bücher, unter denselben auch sämtliche Strafgesetzbücher des russischen Reiches. Als man in Doffja die Listen mit den bestellten Büchern öffnete, fehlten unter denselben sämtliche Strafgesetzbücher, welche unterwegs gestohlen worden sind.

— (Ein Todesurtheil.) In Alawans, Gouvernement Abo, wurde bekanntlich die Vorleserin des dortigen Post-Comptoirs, A. Wallén, wegen Verführung von Geldpaketen und Entwendung des inliegenden Geldes von dem zuständigen Kreisgericht nach sinnlichem Gesetze zum Tode durch den Strang verurtheilt. Vorläufig hat das Obergericht zu Wasa jenes Urtheil cassirt und dem Kreisgericht den Proceß zur nochmaligen Durchsicht übergeben. Welcher Unterschied zwischen diesem drakonisch strengen Urtheil und dem der russischen Geschworenen über den ähnlichen Fall des Postboten Alexejew, der freigesprochen wurde! Beiden Gerichten dürfte der Mittelweg als der beste zu empfehlen sein.

— (Auch die mikroskopische Republik) San Marino hat sich endlich dazu bequemt, den Telegraphen einzuführen. Am 1. Januar sandte die republikanische Regierung die erste Depesche ab, welche einen Neujahrswunsch für Italien enthält. Die Depesche war an den italienischen Minister des Innern, Depretis, in Rom gerichtet.

— (Ungarische Auswanderer.) Der „N.-York-Herald“ berichtet, daß in der ersten Hälfte des Monats December 150 Auswanderer aus den verschiedensten Gegenden Ungarns in New-York eingetroffen sind. Am 14. December sind im New-Yorker Hafen 95 und einen Tag früher 55 ungarische Flüchtlinge aus Liverpool eingelangt. Das genannte Blatt schildert die Auswanderer als arbeitslustige Leute, von kräftiger Constitution und anständigem Aussehen. Beinahe alle kommen aus dem Czaroser Comitatz und erklären, die Unfruchtbarkeit und schlechte Ernte in ihrer Heimat hätte sie zur Auswanderung gezwungen. Bevor sie sich auf die lange Reise über den Ocean begaben, verkauften sie all ihr Hab und Gut. Superintendent Jackson gab 30 Flüchtlingen in einer Fabrik Beschäftigung und gibt sich redliche Mühe, auch für die Uebrigen Beschäftigung zu suchen.

— (Frauen in Konstantinopel.) Der Scheich-ul-Islam hat den türkischen Polizeiminister aufgefordert, in allen Straßen Konstantinopels anständigen zu lassen, daß die türkischen Frauen sich wohl hüten mögen, hohe Schürzen und Kleider, die oben tief ausgeklüfft sind oder unten zu kurz sind, zu tragen. Auch wird den Damen verboten, sich das Gesicht mit einem durchsichtigen Schleier zu verhüllen. Wir wäre es mit einer solchen öffentlichen Verwarnung bei uns?

— (Eine Diamantengründung.) In Kentucky ist jetzt jener berühmte Philipp Arnold gestorben, der sich ein großes Vermögen dadurch erworben hatte, daß er an der Grenze von New-Mexico und Arizona eine Anzahl von ihm in England gekaufter Diamanten geringer Qualität und anderer Gattungen ausfuhrte, den Boden mit ihnen „salzte“, wie der technische Ausdruck lautet, daß er dann eine Actien-Gesellschaft zur Ausbeutung der vermeintlichen Diamantfelder gründete und durch Verkauf dieser Schwindactien ein Heidengeld verdiente. Die Versuchung, ihm bei Lebzeiten den Raub abzujagen, schlugen fast alle fehl. Jetzt aber hat Herr Barlow vor dem Bundeskreisgerichte in Louisville gegen Arnold's Witwe und Erbin, Mary Arnold, einen Proceß auf Herausgabe von 143,000 Dollars begonnen. Barlow hatte nämlich im besten Glauben Arnold 100,000 Dollars zur Vermessung und Ausbeutung der Diamantfelder vorgeliehen, nachdem ein von ihm an Ort und Stelle gesendeter „Sachverständiger“ berichtet hatte, daß Alles seine Richtigkeit habe und ungeheure Schätze von Diamanten und anderen Edelsteinen dort auf ihre Ordnung warteten. Das geschah vor acht Jahren. Bald darauf kam bei einer Untersuchung durch ehrliche Sachverständige der ganze Schwindel ans Licht. Barlow möchte nun gerne seine 100,000 Dollars wieder haben und auch die Zinsen im Betrage von 43,000 Dollars.

— (Zum Eisenbahnunfall in Dundee.) Aus London wird gemeldet: Abgesehen von dem ersten Zeugniß des prüfenden Regierungsbeamten, welches einen starken Wind als eine ernstliche Gefahr für die Tapdrücke bezeichnete, verläuft jetzt über verschiedene Wahrnungen zur Vorsicht, welche der Gesellschaft oder ihren Beamten zugegangen seien. Unter Anderem soll der Zugführer des letzten Zuges, welcher dem verunglückten Eisenbahnzuge voranging, den Stationsvorstand auf den Ernst der Gefahr aufmerksam gemacht und erklärt haben, er für seinen Theil würde lieber tausend Pfund und Sterling ausschlagen als noch einmal bei solchem Winde über die Brücke fahren. Was indessen von sachmännischer Seite verlautet hat, bestärkt die Ansicht, daß eine Schuld der Gesellschaft nachweisbar vorliegt — entweder muß die Brücke stärker und sicherer gebaut werden, so daß sie den Dienst im Sturme aushalten könnte, oder der Dienst mußte unter solchen Umständen eingestellt werden.

### Eine Abendunterhaltung in der Gemeinde Grogan.

(Schluß.)

Nachbar Michael: Auch ich muß anerkennen, daß mir dieser Vorschlag gefällt. Es ist doch schade, daß unser Amt vergessen hat, die Gemeinde von einer so belangreichen und wichtigen Vorlage zu verständigen, damit alle Leute dieselben hätten zu prüfen, — vielleicht hätten noch bessere Gedanken zu Tage treten können. Wir leuchtet überhaupt kein Grund ein, wenn man schon Ersparungen erzielen will, warum man die Gehalte der übrigen Geschworenen bis auf 100 fl. erhöht hat. Dem Wirtschaftler soll man Alles aufbürden, denselben aber einen geringeren Gehalt geben, als der bisherige Wirtschaftler und Steuerfahmmer bezogen. Man hätte ja in diesem Zusammenhange auch den Gehalt der Geschworenen herabsetzen sollen von 63 fl. auf etwa 50 fl., — weil von diesen höchstens verlangt wird, daß sie wöchentlich einmal in der Kanzlei auf wenige Augenblicke erscheinen sollen, — während ein Richter und Wirtschaftler alle Tage die Kanzlei besuchen müssen, wenn sie ihren Dienst ordentlich betreiben sollen.

Nachbar Johann: Ich halte es nicht für recht, daß man dem Wirtschaftler und Richter, weil der ganze Gemeindevorstand und alle Verantwortung auf diesen liegt, den Gehalt verweigert hat.

Der bisherige Wirtschaftler hat nämlich bezogen: den Geschworenengehalt jährlicher 63 fl., die Wirtschaftler-Remuneration jährlich bei 200 fl. und die Remuneration vom Holzmagazin bei 200 fl.; der Steuerfahmmer hat bezogen: den Geschworenengehalt mit 63 fl., die Steuer-Remuneration bei 200 fl.; Weider Gehalt zusammen beträgt 726 fl. Nun will jener geschickte Sparmeister und Vorschlagsmacher beide Stellen vereinigen und erwartet die Vesteigerung dieser zusammengesetzten Stelle für 250 fl.

Nachbar Paul: Für die Gemeinde und für den Staat kann nicht ein Beamter genug sorgen, und wenn mancher Mensch ausnahmsweise auch könnte, so ist dieses in der Regel nicht der Fall und zuverlässig dieses vermehrte Zeug nicht wünschenswerth; im Gegentheil liegt es im gegenseitigen Interesse der Gemeinde, des Staates, des Beamten und im Interesse des Dienstes, diese Stellen nicht zu vermischen. Ein Sparen in diesem Falle könnte mitunter üble Folgen mit sich bringen.

Nachbar Michael: Was wird aus unser Gedankenanstausch und unser Kritiken bei der Nähe der bevorstehenden Amtswahl nützen? Wenn nicht zur gehörigen Zeit die notwendigen Vorstellungen gemacht worden, wer wird auf uns hören?

Nachbar Paul: Wir sollten versuchen, unsere Besprechung zu Papier zu bringen und einer Zeitungs-Redaction einreichen, vielleicht hilft uns diese aus der Verlegenheit und druckt dieselbe ab.

Möglich, daß unser Material sodann an kompetenter Stelle noch besser durchsicht, zurechtgelegt wird und eine günstige Entscheidung, anstatt der Genehmigung einer durch und durch schlechten Vorlage, sodann erfolgt. Ja, es ist möglich, daß wir hierdurch auch anderen Gemeinden, wenn auch nur einen halben Gefallen erweisen.

Nachbar Andreas: Nun doch wir sollen etwas genauer die Sache überlegen, ob sich unser Vorschlag auch practisch durchführen läßt, bevor wir mir nichts dir nichts in's Zeug gehen. Wir müssen nämlich wissen, ob wir geeignete Kräfte in der Gemeinde besitzen, welche das Vertrauen haben und auch nebst den Kenntnissen den guten Willen haben, sich in den Gemeindevorstand einzumischen zu lassen.

Nachbar Johann: Ich zweifle daran nicht. Ich würde zum Beispiel in Vorschlag geben zum Richter, welcher auch Steuerfahmmer sein soll, den J. F. H. Nr. 245, J. E. H. Nr. 7 und J. E. H. Nr. 190. Zum Wirtschaftler, weil dieser sich seine Arbeiten selbst machen muß, kann ich bloß einen verlässlichen Mann in Vorschlag bringen, und zwar den Andr. S. H. Nr. 41. Zum Geschworenen kann außer den Genannten und den bisherigen Geschworenen noch in Vorschlag gebracht werden: M. S. H. Nr. 82, J. E. H. Nr. 107, Mich. E. H. Nr. 19, M. S. H. Nr. 105 und M. S. H. Nr. 168, und endlich zum Feldinspector oder Wortmann: J. E. H. Nr. 218, Johann S. H. Nr. 164 und Sim. P. H. Nr. 99.

Nachbar Michael: Es geht wahrhaftig Alles gut, ich bin mit Allem einverstanden, nur thut es mir leid, daß wir zum Wirtschaftler nicht auch drei Candidaten haben.

Nachbar Paul: Ich glaube, es ist gesetzlich zulässig, daß wir den Wirtschaftler per Acclamation ausrufen, und so brauchen wir bloß den Einigen. Wohl könnte man im Nothfalle noch zwei Mitglieder beigegeben mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß im Falle der Wahl sie auf die Ausfülle des Notars keinen Anspruch machen können und sich aus der Noth helfen müssen, wie sie eben können.

Nachbar Andreas: Ich weiß aber nicht, wie es mir vorkommt das Wirtschaften bei der Modial-Cassa; insbesondere will mir nicht gefallen, daß seit einiger Zeit immer ein gewisser Verdacht auf diesem Beamten ruht, — ob mit Recht oder nicht, will ich nicht entscheiden. Ich möchte, wir sollten darüber nachdenken, wie und auf welche Weise wir diesen schweren Alp von diesem Beamten beseitigen könnten und wie wir auch Vorzorge treffen könnten, selbst einem Wirtschaftler mit etwas weitem Gewissen jede mögliche Gelegenheit zu Unterschleifen ganz abzuschneiden. Wir wollen nur rechtschaffene, brave und redliche Beamten haben, welchen wir unser volles Vertrauen schenken können und welche wir aus voller Ueberzeugung der Treue und Redlichkeit wegen achten müssen.

Nachbar Johann: Sehr vortrefflich bemerkt, auch ich habe über diesen Punkt vielfach nachgedacht; daß hier uns nur eine strenge Anweisung aus der Kamme helfen kann und helfen wird, ist gewiß.

Nachbar Michael: Und hast Du nicht vielleicht eine solche Anweisung Dir ausgedacht, wie sie für diesen Fall lauten soll?

Nachbar Johann: Allerdings und wenn ich nicht eine fertige Anweisung bestze, so habe ich doch Material zur Hand, aus welchem eine solche leicht gemacht werden kann.

Bei den Einnahmen wünschte ich nämlich, daß die üblichen Organisations-Verordnungen nicht so leicht weg bloß durch die Partei, welche Zahlung leistet, unterschrieben werden sollen, — die in Geley'straße stehende Civilproceß-ordnung schreibt auch die Unterschrift zweier Zugen vor, wenn ein Document als beweiskräftig angesehen werden soll. Ich möchte so mit die Unterschrift zweier fähigen Zugen zur Bedingung erheben.

Bei den Ausgaben sollen ebenfalls sämtliche Quittungen von zwei Zugen, außer der Partei, welche Geld bezieht, unterschrieben sein, und in Ermanglung der anderwärts bei geregelten Einnahmen üblichen Zahlungs-Anweisung und Liquidation auch noch mit der Unterschrift des Richters und Wortmannes, sowie dem Gemeindevorstand versehen sein.

Auch wünschte ich, wie alle Einnahmen durch öffentliche Licitation erfolgt werden, daß auch alle Bedarfsmittel der Gemeinde im Wege öffentlicher Minuendo-Licitation bei den günstigsten Zeit- und Preisverhältnissen festgestellt werden sollen. Insbesondere den, Paser, Stroß für die Hingste und Stiere soll immer auf ein Jahr auf die angebotene Art herbeigebracht werden. Ebenso Bretter, Bauholz &c. für Mühlen, Wirtschaftshäuser, Schulgebäude &c.

Eine beglaubigte Abschrift vom Licitationsprotokoll: ist der Rechnung von Fall zu Fall anzuschließen.

Auch der geringste Handverkauf soll durch zwei Zeugen nachgewiesen werden und hat der Richter und Wortmann die Nothwendigkeit und Richtigkeit durch Unterschrift außer Zweifel zu setzen.

Ueber die Materialvorräte hat der Wirtschaftler und Gemeindevorstand abgeordnet Journal zu führen, und so jeden Zuwachs und jeden Abgang durch Ausweisung der Anschaffung und Verwendungsart der Communität nachzuweisen.

Bei dem Ankaufe von Stieren und Hengsten hat der Richter oder dessen Stellvertreter, dann der Wortmann und zwei Communitäts- oder Gemeindeglieder anwesend zu sein, welche, wenn sie ausschließlich dieserwegen auf einem Viehmarkte erschienen sind, die üblichen Däuten berechnen können, zu dienlichen Amtreisen werden den Beamten keine Vorspann bewilligt, jeder Beamte ist auf seine eigene Vorspann und seinen Wagen angewiesen. Die üblichen Däuten jedoch können dieselben berechnen, wenn die Nothwendigkeit der Amtreisen sichergestellt ist. Dafür sollen die Gemeindevorstände und zwar der Richter und Wirtschaftler von jeder andern Gemeindevorspannleistung entzogen sein.

Nachbar Paul: Hierdurch wird allerdings die Nothwendigkeit geschaffen, daß von jedem Gegenstande mehrere Personen Kenntniß haben müssen und so kann nichts dem Lichte der Sonne entgehen, — der Wirtschaftler und jeder andere Beamte der Gemeinde kann nicht anderes, als ehestich sein und bleiben und durch die vielfachen öffentlichen Proben der Aufrichtigkeit wird aller Mißthätigkeit eines guten Namens gestiftet und das allgemeine Vertrauen befestigt, während andererseits der größte und schwerste aller Steine, — das ewige den Menschen erniedrigende Mißtrauen beseitigt wird. Auch die Buchhaltung und jeder vorgelegte Administrationsbeamte gewinnt hiedurch Material und Anhaltspunkte, eine Rechnung mit mehr Sicherheit beurtheilen und prüfen zu können.

### Telegramm.

Wien, 12. Januar. (G.-B.) Der ungarische Delegations-Ausschuß für Neußeres votirte unverändert das Budget des auswärtigen Ministeriums. Der Regierungsvertreter Kallay bezeichnete die Aufhebung der österreichisch-ungarischen Consulate in Bosnien und der Herzegowina als in kürzester Zeit bevorstehend. Der Marine-Ausschuß votirte das Marine-Budget mit Abstrichen von 688,000 fl. Der Heeresauschuß votirte bis auf drei noch schwebende Titel unverändert das Ordinarium des Kriegsbudgets. Der Kriegsminister legte einen detaillirten Ausweis administrativer Maßnahmen vor, wodurch er ein Ersparniß von zwei Millionen zu erreichen hofft.

Berichtigung. In der in Nr. 4 unseres Blattes vom 4. d. M. enthaltenen Berichtigung der siebenbürgischen Grundbesitzungs-Obigationen soll es in dem Abjage „zu 100 fl.“ Zeile 7 statt 20901 richtiger 28901, in der letzten Zeile desselben Abjages statt 80446 richtiger 10446, in dem Abjage „zu 500 fl.“ in der zweiten Zeile statt 8016 richtiger 8019, in dem Abjage „zu 1000 fl.“ in der vierten Zeile statt 14448 richtiger 15448 und in dem Abjage „zu 5000 fl.“ statt 2216 richtiger 2214 heißen.

### Marktberichte.

Meibisch, 10. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 8.40—8.80, Halbschrot fl. 6.80—7.—, Korn fl. 4.80—6.20, Paser fl. 2.80—3.—, Kukuruz fl. 4.—4.50, Hülsen fl. 7.—7.50, Erbsen fl. 1.60—1.80, Speck per 100 Kilo fl. 49—60, Schweinefleisch fl. 35—60, Rindfleisch per Kilo fr. 4.—, Schmalz fl. 40, Kalbsfleisch fr. 30—44. Eier 3 Stück 10 fr.

Schäfersburg, 10. Januar. Weizen, schönster, per Hektoliter fl. 8.50, Halbschrot schönster fl. 5.40, Korn schönster fl. 5.20, Gerste schönster fl. —, Paser schönster fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.—, Erbsen fl. 1.50, Bohnen fl. 4.50; Mundmehl per 100 Kilo fl. 21.—, Semmelmehl fl. 19.50, Weizenmehl fl. 18.30, Schwarzwaldmehl fl. 16.80, Speck fl. 50.—; Erbsen per Liter fr. 8, Linen fr. 12, Hirse fr. 13; — Unschlitzgerzen per Kilo fr. 60, Seife fr. 35, Rindfleisch fr. 42, Rindschmalz fr. 70, Schmalz fl. 64.

Kronstadt, 9. Januar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.10, Halbschrot fl. 5.90, Roggen, schönster fl. 5.10, Gerste, schönster fl. 4.30, Paser schönster fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.90, Hirse fl. 6.20, Hülsen fl. —, Erbsen fl. 7.—, Linen fl. —, Hülsen fl. 6.20, Erbsen fl. 1.60, — Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 40, Schmalz fl. 28.

Sepji-Szent-György, 10. Januar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.90, Korn, schönster fl. 5.30, Gerste, schönster fl. 4.90, Paser, schönster fl. 2.70, Hülsen fl. 4.80, — Rindfleisch per Kilo fr. 42, Schweinefleisch fr. 44, Schmalz fl. —.

### Ausweis des Hermannstädter Vorhuß-Vereines für den Monat December 1879.

Einnahmen.	
Au zurückgezählten Vorhuß-Vereinen	130,524 26
„ neu eingelegten Capitalien	26,637 80
„ Zinsen und Provisionen	3,384 89
„ Mitglieder-Einreichungsgelder	—
„ Mitglieder-Einlagen	158 —
„ Saldo aus	15,424 96
Zusammen	174,829 91

  

Ausgaben.	
Für ausgegebene Vorhuß-Vereine	112,899 91
„ zurückgezählte Capitalien	47,255 —
„ gezahlte Capitalzinsen	3,146 66
„ Rente und Verwaltung	1,177 66
„ zurückgezählte Mitglieder-Einlagen	50 —
„ gezahlte Mitglieder-Dividenden	83 75
Saldo auf	10,218 93
Zusammen	174,829 91

  

Standes-Ausweis.	
Obiger Cassareff.	40,218 93
Staatspapiere und Effecten	127,768 75
Capitalien-Einlagen	827,890 60
Vorhuß-Vereine	690,951 87
Mitglieder-Einlagen	28,588 —
Hermannstadt, am 1. Januar 1880.	Die Direction.

### Budapester telegr. Börsenbericht vom 12. Januar 1880.

Ungarische Goldrente 98.15, Ung. Eisenbahn-Anlehen 116.25, Ung. Oßbahn, I. Emission Staats-Oblig. 77.25, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Oblig. 91.—, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Oblig. 79.50, Ung. Prämien-Anlehen 109.75, Ung. Weizenabfuhr-Oblig. 89.50, Ung. Grundbesitzungs-Obl. 89.—, Ung. Grundbesitzungs-Oblig. mit Verlosungs-Clausel 86.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 86.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 86.75, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Dester. Staatsanleihe in Papier 70.—, Dester. Rente in Silber 71.—, Dester. Goldrente 82.10 1860er Staatsanleihe 132.—, Dester.-ung. Bank-Aktien 83.—, Ungar. Creditbank-Aktien 270.—, Dester. Credit-Aktien 289.50, Silber —, R. t. Ducaten 5.48, 20 Francs Goldstück 9.32, 100 Mark Deutsche Reichswährung 67.80, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.80.

### Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12. Januar 1880.

Ung. Goldrente	98.15	Dester. Staatsanleihe in Silber	71.—
Ung. Goldrente	82.10	Goldrente	82.70
Ung. Schatzanweisungen I. Emission	—	1860er Staatsanlehen	131.50
Ung. Schatzanweisungen II.	—	Dester.-ungarische Bankactien	289.25
Ung. Oß. II. Emission St.-Obl.	90.—	Creditactien	289.25
Ung. 1876er Staats-Obl.	79.50	Ungar. Creditbank	269.—
Ung. Eisenbahn-Anlehen	115.80	Silber	—
Ung. Grundbesitzungs-Obl.	88.25	R. t. Ducaten	5.52
Temes.	87.—	Napoleon's/or	9.88
Siebenb.	86.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	67.85
Croat.-slav.	89.—	London	117.—
Ungarische Staatsanleihe in Papier	69.95		

Sz. 10/1880.

[9] 3-3

Arlejtes i hirdetmény.

A nagyszabenyi magy. kir. orsz. t6bolyda r6sz6re 1880/1-iki id6szakra szuks6gelt 1024 k6b-m6ter t6zifa szallit6s6nak bizt6s6t6sa c6ljab6l foly6-6vi janu6r 29-6n az int6zet gondnoki ir6d6j6ban ir6sbeli 6rlejtes fog tartatni, h6l a szerz6d6si fel-t6telek is megtekinthet6k a d6lel6tti hivatalos 6r6kban.

Nagy-Szeben, 1880 janu6r 5-6n.

M. k. orsz6gos t6bolyda igazgat6s6g.

Offert-Verhandlung.

Zur Sichertstellung des Bedarfes von 1024 Cubit-meter Brennholz auf die Zeitperiode 1880/1 wird am 29. Januar d. J. in der Verwaltungskanzlei der k. ung. Landes-Irrenanstalt, wo mittlerweile w6h-rend der vormitt6gigen Amtsstunden auch die Licitatione-Bedingungen eingesehen werden k6nnen, eine Offert-Verhandlung stattfinden.

Die vorchriftsm66ig gestempelt und mit 200 fl. Badium beschwerten schriftlichen Antr6ge sind am ob-benannten Tage bis 11 Uhr Vormittags einzureichen und darin die Quantit6t, Qualit6t, L6nge und Dicke, sowie ob das zu liefernde Holz geschwemmt oder nicht geschwemmt sei, deutlich anzugeben.

Sp6ter einlangende oder nachtr6gliche Antr6ge werden zur6ckgewiesen, und die nicht im Sinne dieser Kundmachung verfa6ten nicht ber6cksichtigt.

Hermannstadt, am 5. Januar 1880.

k. ung. Landes-Irrenanstalts-Direction.

3. 9772/B.G.

[7] 2-3

Concurs.

Im Fogaraser Comit6te sind sieben Kreis-6rzt6n-Stellen mit je 300 fl. Jahresgehalt, und zwar in Unter-T6rzb6rg, Zernest, Ohaba, Vajda-R6cse, Voila, Unter-Arps6s und Unter-Vist, zu b6t6gen.

Bewerber f6r diese Stellen haben ihre mit Di-plom6n und sonstigen geh6rig instruirten Gesuche bis l6ngstens 1. M6rz 1880 hieran einzureichen.

Es wird bemerkt, da6 das hohe k. ung. Innen-Ministerium mit Verordnung vom 6. d. J. 50629, zu genehmigen gerubte, damit die aus Mangel an Con-currenten vacant bleibenden Kreise behufs Verrichtung der 6rztlichen Functionen an die nachbars-Kreise an-vertraut und dem Betreffenden daf6r auch der Gehalt fl6ssig gemacht werde.

Da die Comit6tsber6rderung gr66tentheils aus Rom6nen besteht, w6re zu w6nschen und nothwendig, damit die Bewerber auch der rom6nischen Sprache kundig seien.

Fogaras, am 24. December 1879.

Das Comit6t-Vicesp6ns-Amt.

Nro. 24/1880.

[6] 3-3

Concurs-Ausschreibung

zur Besetzung der bei dem gefertigten Stadt-Magistrate in Erledigung gekommenen vereinigten Waisen-stuhlsbeisetzers- und Friedensrichters-Stelle.

Mit dieser vereinigten Stelle ist ein Gehalt j6hr-licher 600 fl. 6. W. verbunden.

Bewerber haben im Sinne S. 180 des XX. G.-N. ex 1877 nachzuweisen, da6 sie absolvirte Juristen, der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen m6chtig sind, ferner ein Zeugni6s 6ber ihre bisherige Bedienstungen und Sittenzugni6s dem Gesuche bei-zulegen und daselbe bis incl. 25. Januar 1880 hieran einzureichen.

Schlie6lich wird bemerkt, da6 die Neuwahl der Magistratsbeamten Ende Juni d. J. erfolgt, da6 aber im Sinne des Beschlusses des Vertretungsk6rpers vom heutigen der jetzt zu w6hlende Waisentable-Beis6tzer und Fried-6rrichter, im Falle er den gef6glichen An-forderungen entsprechen sollte, der Wiederwahl ver-sichert werden kann.

Telendorf, am 4. Januar 1880.

Der Stadt-Magistrat.

Zwei kleine Gew6lbe

gegen den kleinen Ring sind vom 1. Februar d. J. zu vermieten.

N6heres im r6m.-kath. Pfarrh6fe. [14] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 19. Januar (auch unter dem Sch6tzungswerte) Lie-genschaften der Eva Herj6sk6nig in Mediasch, - am 27. Ja-nuar jene des Dan Sch6pper in Muzsna. (Mediascher Bezirksger.) Am 23. Januar Liegenschaften des Gavriella C6ndor in H6l6sb6ga. (Sz6k-S6ger Bezirksgericht.) Am 24. Januar Liegenschaften des Albert Ferr6 in Mar-t6sfalva. (K66di-W6rthelher Bezirksgericht.) Am 23. Januar (auch unter dem Sch6tzungswerte) Lie-genschaften des Johann Spelat in Mar6s-V6rthel. (Dor-tiger Bezirkshof.) Am 24. Januar (auch unter dem Sch6tzungswerte) Lie-genschaften des Feimie Veniget in Ober-Veniget. (Fogarascher Bezirksgericht.)

M6hlsteine,

echte K6nigsberger, r6thliche Tracht-Steine, in verschiedenen Dimensionen sind stets billigst vorr6thig bei

Andreas Rieger, [831] 3-3

Hermannstadt, Bahnhofplatz Nr. 5.



Allen 6hnlichen Pr6paraten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese P6illen frei von allen sch6d-lichen Bestandtheilen; mit gr66tem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselj6ber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augen-krankheiten, Krankheiten des Gehirns und R6ckens, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sie sind leicht ab-f6hrend, blutreinigend; kein Reizmittel ist g6nstiger und dabei v6llig unsch6dlicher, um

Verstopfungen

zu besch6pfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauende Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 P6illen enthaltend, kostet 15 kr.; eine halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 P6illen, erh6lt, kostet nur 1 fl. 26 kr.

Warnung!

Jede Schachtel auf der meine prima Apotheke zum heiligen Leopold nicht steht, die nicht in rothem Papier enthalten ist, ist ein Falsch-mittel, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. Man beachte es genau, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg ha-bendes, ja geradezu sch6dliches Pr6parat erhalte. Hauptdep6t in Wien: Apotheke zum heiligen Leopold, Hauptdep6t in Pest: Apotheke zum heiligen Leopold, Apotheke und in allen renommirten Apotheken Wiens u. der Provinzen.

Dep6t in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker u. Parfumeur. (726) 9-12

1000 Ducaten

in Gold umf6nt!!!

Jeder K6ufer, der alle unten angefahrten Gegen-st6nde bezieht, erh6lt unmon6 ein Armenlos der Stadt Wien mit dem Haupttreffer von 1000 Ducaten und zahl-reichen Nebentreffern, jedoch nur bis 7. Februar, da dieziehung bereits am 10. Februar erfolgt. Diese 6u6erst seltene Gelegenheit sich einerseits gute und billige Waare anzuschaffen und andererseits 1000 Ducaten gewinnen zu k6nnen, kommt nie wieder!!!

! Neuigkeit f6r Herren!

50 St6ck picante und interessante optische Beirbilder. Nur f6r Herren gegen Nachnahme von 1 fl. 1 fl.

N6thlichkeit!!! Genau regulirte, feine, antgebenbe, plastisch vergoldete Uhr sammt langer Kette, auf die Mi-nute regulirt, sammt zweij6hrigem schriftlichen Garantie-schein, da6 selbe genau geht. Das St6ck gegen Nach-nahme von nur 1 fl.

Sensation!!

Ein St6ck f6r's ganze Leben. Acin R6ndh6hlen mehr! K. l. patentirte R6ndh6hlen (Blig); ein n6chliches L6chfenzeug mit Verz. einzieht sich, wenn man an den darauf angebrachten Knopf dr6ckt, von selbst und ist daher f6r jeden Haushalt unentbehrlich. N6heres in der Anweisung. Ein St6ck gegen Nachnahme von nur 80 kr.

! Noch nie dagewesen!

Eine complete Rauchgaratur, bestehend aus einer gro6en, echten Meerschaum-Pfeife mit Glasrohr-Beschlag und langem Babner Weichrohr, drei St6ck gef6hnte, echte Meerschaum-Spigen mit Figuren aus der Morphologie, 10 Buch feinste Cigaretten-Papiere und 10 St6ck Gel6ndbeits-Spiz-Trockenraucher. Die ganze Gar-atur gegen Nachnahme von nur 1 fl. 50 kr. Zu beziehen aus dem

Novit6ten-Magazin.

Wien, II. Bezirk, Kaiser-Josefsstra6e Nro. 32.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frank-reich, England, Rum6nien, Spanien, Holland und Portugal ist gesch6gt

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee (blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als

Winter-Cur

als das einzige und sicher wirkende Blutrei-nigungsmittel anerkannt.

Table with 3 columns: 'Mit Bewilligung der k. k. Hof-...', 'Entschieden bew6hrt, Wirkung excellent, Erfolg eminent!', 'Durch Allerd. St. f. f. Majest6t...'

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel, durchsucht er die Theile des ganzen K6rpers und entfernt durch innerlichen Ge-brauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde. Gr6ndliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderl6hmen und veralteten hartn6ckigen Leiden, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlagskrankheiten, Wimmerlu um K6rper oder im Gesichte, Nierstein, syphilitischen Geschw6ren. Besonders g6nstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei 6morrhoid6l-Zust6nden, Gelbsucht, bestigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbr6uen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harn-be-schwerden, Pollutionen, Manneschw6che, Flu6 bei Frauen u. s. w.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Dr6sengenschwellen werden schnell und gr6ndlich geheilt durch anhaltendes Theerinken, da derselbe ein mildes Solvens (aufl6sendes) und wintertreibendes Mittel ist.

Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neuhirzchen (Nied.-Oesterr.). Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsan-weisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat f6r Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von F6lschungen und wolle stets Wilhelm's anti-arthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee ver-langen, da die blo6 unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren An-kauf ich stets warne. (718) 3-11

- Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thallmayer, F. A. Reissenberger, Kaufleute. A brudb6nya: N. Vlade, Kaufmann. Bistritz: Dietrich & Fleischer, C. Zintz, Friedr. K6lp, Kaufleute. Blasendorf: Carl Schiessl, Apotheker. Broos: Carl Reckert, Apotheker. Karlsburg: Julius Fr6hlich, Apotheker. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker. Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker. Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker. Mar6s-Illye: C. Hoffinger, Apotheker. Mar6s-V6s6rhegy: Max Bucher, Kaufmann. M6hlbach: J. C. Reinhard, Apotheker. Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker. Reussmarkt: C. F. Schimmert, Apotheker. Sch6ssburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann. Sz6sz-R6gen: S. & J. Leonhardt, Kaufleute. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker. Verespatak: Ludwig Moldovani, Apotheker. Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.

BRUST KRANKHEITEN EN... UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAULT & C. APOTHEKER IN PARIS. Seit 12 Jahren ist dieses angenehme Mittel beliebt und popul6r. Bei hartn6ckigen Husten, Catarrh, Neuchh6iten und anderen Brustleiden, haupts6chlich aber bei beginnender Lungenentz6ndung liefert dieser Syrup merkw6rdige Resultate; unter seinem Einflusse mindert sich der qu6lende Husten, die n6chtlchen Schwei6e h6ren auf und der Kranke erlangt 6beraus schnell das Gef6hl des Wohlbefindens wieder. Man dringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten.

Spar-Einlagen 6bernimmt die 'Albina', Spar- u. Creditanstalt in Hermannstadt, Bayergasse Nr. 1, mit 5% und gegen sechsmonatliche K6ndigung mit 5 1/2% Verzinsung. Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage nachfolgenden Tage und h6rt auf am Vortage der R6ckzahlung, mit der Beschr6nkung jedoch, da6 nur solche Betr6ge verzinst werden, die mindestens 15 Tage bei der Anstalt erliegen. Die Auszahlung der Zinsen erfolgt, vom 1. Januar 1880 an, ohne jeden Abzug. Auf den Wunsch des Einlegers k6nnen am Tage der Einlage auch besondere R6ckzahlungs-Bedingungen vereinbart werden, welche dann sowohl im Sparb6chel der Partei, als auch in den B6chern der Anstalt verzeichnet werden. In diesem Falle erfolgt die R6ckzahlung der Einlagen nach diesen besonderen Bedingungen. Geldeinlagen k6nnen auch durch die k6nigl. Post an die Anstalt unter genauer Angabe der Adresse des Einlegers eingeschickt werden, worauf die Erledigung stets mit Post-wendung erfolgt. Ebenso k6nnen K6ndigungen und R6ckzahlungen brieflich veranla6t werden. Hermannstadt, am 31. December 1879. Die Direction.

Emaillirte Blech-, Guss- und verzinnete Koch-Geschirre. Seine bestaffortirte Handlung von Haus- und K6chen-Ger6thschaften empfiehlt JOSEF JIKELI, Hermannstadt, Heltauergasse 47. Porzellan, Steingut, Hohl- und Tafel-Glas.

F6r Magenleidende! Driobac (Danzschreiben 6lteren Datums). Die mir zum Versuche gegen einen vierj6hrigen Magenbusten gesendeten Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons, nur in blauem Papier, mit der Sch6n-marte des Gr6ndlers Johann Hoff, haben eine 6beraus wohlth6tige Erleichterung verschafft, da6 es mir zum angenehmen Bed6rfni6s wird, Sie wiederholt um Einsendung von 6 Packeten zu erluchen. Georg Badalic, k. k. Major des Armeeftandes. Hoff'sches Malzextract-Gesundheits-Bier, 51mal von allerh6chsten Seiten ausgezeichnet. Malz-Chocolade und Malz-Bonbons. In den k. k. Hoflieferanten der meisten Souver6ne Europas, Herrn Johann Hoff, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabrik-Niederlage: Stadt, Graben, Br6unnen-stra6e Nro. 8. (Die echten Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.) Unter 2 fl. wird nichts verendet. Zu haben in Hermannstadt bei C. M6ferdt, W. F. Morscher und F. A. Reissenberger; in M6hlbach bei C. Henning. [12] 1-10